

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 2

Artikel: D-Karneval total : liebe Närrin
Autor: Fisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Närrin

PETER FISCH

MÄNNER sind mitgemeint. Natürlich nur jene, die sich angesprochen fühlen. Ich finde diesen Klamauk rund um die Verwirrungen und Verwicklungen der grammatikalischen Bezeichnungen von Berufen, Funktionen, Herkünften, Mitgliedschaften und Rollen mit den biologischen oder sozio-kulturellen Eigenheiten der Ausübenden (!) einem fürchterlich fasnächtlichem Lärm gleich. Davon bin ich entschieden nicht Fanin (letzthin gelesene neudeutsche Wortschöpfung). Das ist zwar kalter Kaffee und kommt daher wie die alte Fasnacht. Eben daher.

In Appenzell-Ausserrhoden, zum Beispiel, da herrscht noch Ordnung. Selbst hinter den weiblichen Masken stecken Männer, wenn am Alten Silvester, der ja jünger ist als der alte, mit närrischem Treiben den bösen Geistern das Leben schwer gemacht wird. Dies Jahr hatten die Appenzeller den Millenniumsspek der Computerexperten mit fast zwei Wochen vorausgehendem Erfolg aus dem Säntisgebiet vertrieben. Vielleicht aber liessen sie sich gar nicht wie alle Welt zum Narren halten, sondern machten in bewährter Manier einen Witz über den Rest der Welt, der an den neuen Silvester glaubt.

Eine Frage des Glaubens

Fasnacht hat ja schliesslich mit Glauben zu tun. So glaube ich wenigstens. Im Grenzgebiet zwischen protestantischem Zürich und katholischem St.Gallen war das damals in meiner Kindheit ganz offenkundig, wo die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Sippen und Stämmen waren. Das fasnächtliche Chaos liess Ordnungen erkennen. Da wurde – und war – noch einiges klar. Heute sind kulturelle Unterschiede nicht mehr so lustig, lustvoll auszumachen. Es sei denn, wir dürften über die Bekleidungen zugewanderter Völker offen lachen. Soviel

Respektlosigkeit wünsche ich mir nicht, aber es wäre immer noch besser, als in den eigenen Reihen über ihre Präsenz zu schimpfen und ihre an Äusserlichkeiten sichtbare kulturelle Treue ins lästerlich Lächerliche zu ziehen.

Einst und jetzt

Da bin ich nun auf einen ganz heissen Pfad geraten. Denn als Kind hatten wir an Fasnacht nur zur Auswahl, uns als Neger, als Kaminfeger, als Schneewittchen, als Bäcker, als Indianer, als Rotkäppchen, als Chinese, als Koch, als Hexe, als Pirat, als Muselman, als Zigeunerin, als Räuber, als Polizist, als Geist oder als Vampir zu verkleiden. Heute müsste mit Protesten gerechnet werden (von wegen Rassismus und so). Vielleicht zu recht. Sicher gehen in dieser Hinsicht doch zunehmend viele viel zu weit. Ich glaube jedenfalls, als damaliger, zeitlich beschränkter Indianer keine kulturzentristische, faschistoide Haltung mitbekommen zu haben. In den Mokassins eines andern fühlte ich mich wohl – fröhlich wie ein anderer. Aber ich kann mir nur schwer vorstellen, wie frei Menschen sind, die im Sinne ihrer Freikirche – oder wie immer man auch solche Gemeinschaften bezeichnen will – ihren Kindern Märchen mit Hexen zum Beispiel vorzuenthalten oder es gar fertig bringen, dass Schulbehörden das Vorlesen von Märchen den Lehrern – Frauen sind mitgemeint – verbieten. Das ist mehr als närrisch. Und da sind wirklich böse Geister am Werk.

Das Moskau-Virus hat heute schon dem Februar namentliche Ehre ange-tan. Wen es erwischt, dem ist für Tage nicht ums Lachen. Und schon gar nicht, wenn er zur gleichen Zeit als Oberrarr ausgerufen wurde. Da die Ehre dieser Funktion einem nur einmalig und nur auf wenige Tage beschränkt zu Teil wird, gilt es, sie zu nehmen, koste es, was es wolle: ein mühsames Lachen und erkrankte Spässe oder entsprechende Präparate, deren Kosten von den Krankenkassen

bekanntlich noch nicht übernommen werden.

Das wird sich dann vielleicht mal ändern, wenn Lukas Mühlemann nahestehende Kreise, dies im Sinne Liberal-Freyscher Marktwirtschaft, politisch durchdringen. Seine Thesen bringen ihn wohl in einige Schnitzelbänke der Basler Fasnacht, aber machen ihn voraussichtlich nicht zum Spitzenreiter. Ich spekuliere auf Adolf Ogi, als Olympionike, als Mister Q unseres Geheimdienstes oder möglicherweise gar als Bundespräsident. Er wird den Benchmark setzen. Franz Steinegger wird im Rating dazwischen liegen, denn wer wen mit dem Rücktritt als Parteipräsident zum Narren hält, ist ebenso ungewiss wie das neue Expo-Budget und die Veranstaltung an und auf den Seen am Jurafuss.

Dirigent und Savonarola

Heisser Favorit ist wie immer in solchen Wettbewerben Christoph Blocher. Ich rechne allerdings nicht mit ihm. Das haben wir ja schon im Dezember in Bern erlebt. Hinzu kommt noch die Fotoausstellung, die ihn so echt zeige, weil – so Blocher wörtlich und überrascht – die Fotos nicht gestellt seien. Er kennt seine Masken offenbar nur zum Teil. Die einen sehen den Dirigenten, die andern den Savonarola. Was soll's. Es könnte sogar sein, dass ihm in der internen Ausmarchung Ueli Maurer den Rang abläuft, wenn er als Sujet auch nichts hergibt.

Übrigens, ihre Partei scheint neuerdings auf Echtheit aus zu sein: Die Fotos sind echt und das Wort erscheint unterstrichen auf den Plakaten zu den kommenden Zürcher Kantonsratswahlen.

Es ist nicht zum Lachen, es ist offensichtlich keine Narretei, auch kein Versprecher: Ich wünschte mir wieder offiziell eingesetzte Hofnarren. Sie könnten dank ihrer sozialen Maske die Wahrheit sagen, ohne das Gesicht zu verlieren. Ich mag nicht träumen, aber ich mag auf die nächste Fasnacht und den nächsten Nebi warten.